

# Ansprachen von Papst Benedikt XVI.

Ausgabe 19, 29.06.2007

## Inhalt

- **Papst Benedikt XVI. über Johannes den Täufer**, Predigt vom 24.06.2007
- **Papst Benedikt XVI. über Cyrill von Jerusalem (\* um 315, † 18. März 386)** Generalaudienz, 27.06.2007
- **Predigt Benedikts XVI. beim Vespersgottesdienst zum Hochfest der heiligen Petrus und Paulus**, 29.06.2007

## **Papst Benedikt XVI. über Johannes den Täufer**

Rom, 24. Juni 2007 - Liebe Brüder und Schwestern!

Am heutigen 24. Juni lädt uns die Liturgie zur Feier des Hochfests der Geburt des heiligen Johannes des Täufers ein, dessen Leben – genauso wie das von Maria, der Mutter Jesu – ganz auf Christus ausgerichtet war. Johannes der Täufer ist der Vorläufer gewesen, die „Stimme“, die entsandt wurde, um das Mensch gewordene Wort anzukündigen. Deshalb bedeutet das festliche Gedenken an seine Geburt in Wirklichkeit, Christus zu feiern, die Erfüllung der Verheißungen aller Propheten, unter denen der Täufer der größte gewesen ist – er, der dazu berufen war, für den Messias „den Weg zu bahnen“ (vgl. Mt 11,9-10).

Alle Evangelien beginnen die Erzählung des öffentlichen Lebens Jesu mit dem Bericht über seine Taufe am Fluss Jordan durch Johannes. Der heilige Lukas fügt den Auftritt des Täufers in einen feierlichen historischen Rahmen ein. Auch mein Buch *Jesus von Nazareth* hebt mit der Taufe Jesu am Jordan an, einem Ereignis, das zu seiner Zeit ein großes Echo hatte. Von Jerusalem und aus allen Teilen Judäas strömten die Menschen herbei, um Johannes den Täufer zu hören, sich von ihm im Fluss taufen zu lassen und dabei ihre Sünden zu bekennen (vgl. Mk 1,5). Der Ruf des Propheten und Täufers wuchs in einem Maß an, dass viele sich fragten, ob er der Messias sei. Er aber – so hebt der Evangelist hervor – leugnete dies entschieden: „Ich bin nicht der Messias“ (Joh 1,20). Er bleibt auf jeden Fall der erste „Zeuge“ Jesu, da er den Hinweis auf ihn vom Himmel erhalten hat: „Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft“ (Joh 1,33). Genau dies geschah, als Jesus nach dem Empfang der Taufe aus dem Wasser stieg: Johannes sah den Geist wie eine Taube auf ihn herabkommen. Da „erkannte“ er die volle Wirklichkeit des Jesus von Nazareth und begann, „Israel mit ihm bekannt zu machen“ (Joh 1,31); er wies ihn als Sohn Gottes und Erlöser der Menschen aus: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt“ (Joh 1,29).

Als echter Prophet gab Johannes ohne Kompromisse Zeugnis von der Wahrheit. Er klagte die Überschreitungen der Gebote Gottes auch dann an, wenn die Betroffenen die Mächtigen waren. So bezahlte er mit dem Leben, als er Herodes und Herodias des Ehebruchs anklagte, und mit dem Martyrium besiegelte er seinen Dienst an Christus, der die Wahrheit in Person ist. Wir wollen ihn und die allerseligste Jungfrau Maria um ihre Fürsprache bitten, damit es die Kirche auch in unseren Tagen verstehen möge, Christus immer treu zu bleiben und voller Mut seine Wahrheit und seine Liebe für alle zu bezeugen.

## **Papst Benedikt XVI. über Cyrill von Jerusalem (\* um 315, † 18. März 386)**

ROM, 27. Juni 2007 - Liebe Brüder und Schwestern!

Unsere Aufmerksamkeit konzentriert sich heute auf den heiligen Cyrill von Jerusalem. Sein Leben bildet ein Geflecht aus zwei Dimensionen: auf der einen Seite seine pastorale Sorge, auf der anderen – gegen seinen Willen – die Verwicklung in die lebhaften Streitfragen, die damals die Kirche des Ostens quälten. Cyrill wurde um das Jahr 315 in Jerusalem oder Umgebung geboren; er empfing eine ausgezeichnete literarische Ausbildung. Diese bildete die Grundlage für seine auf das Studium der Bibel konzentrierte kirchliche Kultur. Er wurde von Bischof Maximus zum Priester geweiht; nach dessen Tod oder Absetzung erfolgte 348 seine Weihe zum Bischof durch Acacius, dem einflussreichen Metropoliten von Cäsarea in Palästina und Anhänger des Arius, der überzeugt war, in ihm einen Verbündeten zu haben. Deshalb wurde er verdächtigt, die Ernennung zum Bischof durch Zugeständnisse an den Arianismus erlangt zu haben.

In Wirklichkeit kam es sehr bald zur Auseinandersetzung mit Acacius: nicht nur auf dem Gebiet der Lehre, sondern auch auf dem der Jurisdiktion, da Cyrill auf die Autonomie seines Sitzes gegenüber dem des Metropoliten von Cäsarea Anspruch erhob. Im Lauf von ungefähr 20 Jahren erlitt Cyrill drei Verbannungen: die erste im Jahr 357 nach vorheriger Verfügung seitens der Synode von Jerusalem; dieser folgte 360 eine zweite Verbannung durch Acacius und schließlich eine dritte, die längste – sie währte elf Jahren – im Jahr 367 auf Veranlassung des arianisch gesinnten Kaisers Valens. Erst nach dem Tod des Kaisers im Jahr 378 konnte Cyrill endgültig von seinem Sitz Besitz ergreifen und unter den Gläubigen Einheit und Frieden wiederherstellen.

Für seine Rechtgläubigkeit, die von einigen zeitgenössischen Quellen bezweifelt worden ist, machen sich andere ebenso antike Quellen auf wirksame Weise stark. Die bedeutendste Quelle darunter ist der Brief der Synode aus dem Jahr 382 nach dem II. Ökumenischen Konzil von Konstantinopel (381), an dem Cyrill in einer qualifizierten Rolle teilgenommen hatte. In diesem Brief, der dem römischen Papst übersandt wurde, erkennen die Bischöfe des Ostens offiziell die absolute Rechtgläubigkeit Cyrills, die Rechtmäßigkeit seiner Bischofsweihe sowie die Verdienste seines Hirtendienstes an, der mit dem Tod im Jahr 387 seinen Abschluss finden wird.

Von ihm sind 24 berühmte Katechesen erhalten, die er als Bischof um das Jahr 350 vorgetragen hat. Die ersten 18 von

ihnen werden von einer einführenden *Prokatechese* eingeleitet und richten sich an die Katechumenen oder die zu Erleuchtenden (*photizomenoi*). Sie wurden in der Basilika des Heiligen Grabes gehalten. Die ersten Katechesen(1-5) handeln jeweils von den Bestimmungen, die der Taufe vorausgehen, von der Abkehr von den heidnischen Sitten, vom Sakrament der Taufe und von den zehn dogmatischen, im Glaubensbekenntnis oder *Symbolon* enthaltenen Wahrheiten. Die folgenden Katechesen (6-18) bilden eine „fortlaufende Katechese“ über das *Symbolon* von Jerusalem mit anti-arianischer Absicht. Von den letzten fünf (19-23), den so genannten „mystagogischen“ Katechesen entfalten die ersten beiden einen Kommentar zu den Taufriten; die letzten drei handeln vom Chrisamöl, von Leib und Blut Christi sowie von der eucharistischen Liturgie. Darin enthalten ist die Erklärung des Vaterunsers (*Oratio dominica*): Sie begründet einen Weg der Initiation zum Gebet, der sich parallel zur Initiation zu den drei Sakramenten der Taufe, der Salbung (Firmung) und der Eucharistie entwickelt.

Die Grundlage für die Unterweisung im christlichen Glauben wurde auch mit einem polemischen Zweck gegen Heiden, Judenchristen und Manichäer vollzogen. Die Argumentation war in einer bilderreichen Sprache auf der Verwirklichung der Verheißungen des Alten Testaments gegründet. Die Katechese war ein wichtiger Moment, der in den breiten Zusammenhang des ganzen, insbesondere des liturgischen Lebens der christlichen Gemeinde eingegliedert war, in deren mütterlichem Schoß die Vorbereitung des zukünftigen Gläubigen vor sich ging, die vom Gebet und Zeugnis der Brüder begleitet war. Im Ganzen bilden die Homilien des Cyrill eine systematische Katechese über die Neugeburt des Christen durch die Taufe. Dem Katechumenen sagt er: „Du bist in die Netze der Kirche gefallen (vgl. Mt 13,47). Lass dich also lebendig fassen; flieh nicht, denn es ist Jesus, der dich an seinen Angelhaken nimmt, nicht um dir den Tod zu bereiten, sondern um dir nach dem Tod die Auferstehung zu geben. Denn du musst sterben und auferstehen (vgl. Röm 6,11.14)... Du stirbst für die Sünde, und von heute an lebst du für die Gerechtigkeit“ (*Prokatechese 5*).

Unter dem Gesichtspunkt der *Lehre* kommentiert Cyrill das *Symbolon* von Jerusalem, in dem er auf die Typologie der Heiligen Schrift in einer „symphonischen“ Beziehung zwischen den beiden Testamenten zurückgreift und so zu Christus gelangt, dem Mittelpunkt des Universums. Augustinus von Hippo wird die Typologie prägnant beschreiben: „Das Alte Testament ist die Verhüllung des Neuen Testaments, und im Neuen Testament offenbart sich das Alte“ (*De catechizandis rudibus* 4,8: „quapropter in Veteri Testamento est occultatio Novi, in Novo Testamento est manifestatio Veteris“). Was die *sittliche* Katechese betrifft, so ist sie in tiefer Einheit in der lehrmäßigen Katechese verankert: Das Dogma wird allmählich in die Seelen versenkt, die so dazu angeregt werden, die heidnischen Verhaltensweisen auf der Grundlage des neuen Lebens in Christus, das Geschenk der Taufe ist, zu verwandeln. Die „mystagogische“ Katechese markiert schließlich den Höhepunkt der Unterweisung, die Cyrill

nicht mehr den Katechumenen, sondern den Neugetauften oder Neubekehrten während der Osterwoche erteilte. Sie bildete eine Einführung dazu, unter den Taufriten der Osternacht die in ihnen enthaltenen und noch nicht enthüllten Geheimnisse zu entdecken. Erleuchtet von einem kraft der Taufe tieferen Glauben waren die Neubekehrten endlich dazu in der Lage, sie besser zu verstehen, hatten sie ja nunmehr deren Riten gefeiert.

Insbesondere bei den Neubekehrten griechischer Herkunft bediente sich Cyrill des ihnen seelenverwandten Gesichtssinnes. Es war der Übergang vom Ritus zum Geheimnis, der den psychologischen Effekt der Überraschung und die in der Osternacht gemachte Erfahrung aufwertete. Hier ein Text, der das Geheimnis der Taufe erklärt: „Dreimal seid ihr ins Wasser getaucht worden, und nach jedem der drei Male seid ihr wieder aufgetaucht, um die drei Tage der Grablegung Christi zu versinnbildlichen, das heißt: um mit diesem Ritus unseren Heiland nachzuahmen, der drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde verbrachte (vgl. Mt 12,40). Mit dem ersten Auftauchen aus dem Wasser habt ihr das Gedenken an den ersten Tag gefeiert, den Christus im Grab verbrachte, so wie ihr mit dem ersten Eintauchen die erste im Grab verbrachte Nacht bekannt habt: wie der, der in der Nacht ist, nicht sieht, und wie der, der hingegen am Tage das Licht genießt, so auch ihr. Während ihr in die Nacht eingetaucht ward und nichts saht, so habt ihr euch dagegen nach dem Auftauchen in vollem Tag vorgefunden. Geheimnis des Todes und der Geburt, dieses Wasser des Heils ist für euch Grab und Mutter gewesen... Für euch... fiel die Zeit des Sterbens mit der Zeit der Geburt zusammen: eine einzige und selbige Zeit hat beide Ereignisse verwirklicht“ (2. *Mystagogische Katechese* 4).

Das zu erfassende Geheimnis ist der Plan Gottes, der sich durch die Heil bringenden Handlungen Christi in der Kirche verwirklicht. Ihrerseits wird die mystagogische Dimension von der Dimension der Symbole begleitet, die das geistliche Erlebnis zum Ausdruck bringen, das sie „explodieren“ lassen. So erweist sich die Katechese des Cyrill auf der Grundlage der drei beschriebenen Bestandteile – lehrmäßig, sittlich und schließlich mystagogisch – als eine umfassende Katechese im Geist. Die mystagogische Dimension vollbringt die Synthese der ersten beiden, indem sie sie auf die sakramentale Feier ausrichtet, in der sich das Heil des ganzen Menschen verwirklicht. Es handelt sich schließlich um eine ganzheitliche Katechese, die Herz, Seele und Geist umfasst und gerade so ein Sinnbild auch für die katechetische Bildung der Christen von heute bleibt.

\* \* \*

## **Predigt Benedikts XVI. beim Vespere Gottesdienst zum Hochfest der heiligen Petrus und Paulus**

„Es braucht Zeugen und Märtyrer wie den heiligen Paulus“

ROM, 28. Juni 2007 - Um 17.30 Uhr feierte Papst Benedikt XVI. am Donnerstag, in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern die Erste Vesper des Hochfests der heiligen Petrus und Paulus. Wir veröffentlichen eine eigene Übersetzung seiner Predigt.

Der Heilige Vater verwies auf die Einheit der beiden Apostelfürsten und rief für die Zeit vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 ein besonderes Jubeljahr zu Ehren des „Apostels der Heiden“ aus. Alle Anwesenden ermutigte er, die Opferbereitschaft des Paulus nachzuahmen.

„Liebe Brüder und Schwestern, wie zu Beginn braucht Christus auch heute Apostel, die bereit sind, sich selbst zu opfern. Er braucht Zeugen und Märtyrer wie den heiligen Paulus.“

Liebe Kardinäle,  
verehrte Brüder im Bischofs- und im Priesteramt,  
liebe Brüder und Schwestern!

In dieser Ersten Vesper des Hochfests der heiligen Petrus und Paulus gedenken wir dankbar dieser beiden Apostel, deren Blut, zusammen mit jenem vieler anderer Zeugen des Evangeliums, die Kirche von Rom fruchtbar gemacht hat.

In ihrem Gedenken freue ich mich, euch alle, liebe Brüder und Schwestern, begrüßen zu dürfen, beginnend mit dem Kardinal Erzpriester und den anderen Kardinälen und Bischöfen, die zugegen sind, mit dem Abt und der benediktinischen Gemeinschaft, der diese Basilika anvertraut ist, bis hin zu den Geistlichen, den Ordensmännern und Ordensfrauen und den Laien, die hier zusammengekommen sind. Einen besonderen Gruß richte ich an die Delegation des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, die die Teilnahme der Delegation des Heiligen Stuhls in Istanbul am Fest des heiligen Andreas erwidert.

Wie ich vor einigen Tagen sagen konnte, stellen diese Begegnungen und Initiativen nicht lediglich einen Austausch von Höflichkeiten zwischen den Kirchen dar, sondern drücken eine gemeinsame Verpflichtung aus, alles nur irgend Mögliche zu tun, um die volle Gemeinschaft zwischen den Christen des Ostens und des Westens zu beschleunigen.

Mit diesen Empfindungen richte ich mich an die Metropolen Emmanuel und Gennadios, die von dem geliebten Bruder Bartholomäus I. gesandt worden sind, an den ich voller herzlicher Dankbarkeit denke. Diese Basilika, die Ereignisse von tiefer ökumenischer Bedeutung gesehen hat, erinnert uns daran, wie wichtig es ist, gemeinsam zu beten, um die Gabe der Einheit zu erleben, jener Einheit, für die die heiligen Petrus und Paulus ihre Existenz bis zum letzten Blutopfer hingegeben haben.

Eine uralte Tradition aus der Zeit der Apostel erzählt, dass unweit von diesem Ort ihre letzte Begegnung vor ihrem Martyrium stattfand: Die beiden haben sich umarmt und einander gesegnet. Und auf dem Hauptportal dieser Basilika sind sie zusammen dargestellt, mit den Szenen des Martyriums der beiden. Von Beginn an hat die christliche Tradition daher Petrus und Paulus als unzertrennlich von einander erachtet, auch wenn jeder von ihnen einen anderen Missionsauftrag zu erfüllen hatte: Petrus hat als erster den Glauben an Christus bekannt; Paulus wurde damit beschenkt, diesen Reichtum vertiefen zu können. Petrus hat die erste Gemeinschaft der Christen gegründet, die aus dem auserwählten Volk stammten; Paulus wurde der Apostel der Heiden. Mit verschiedenen Charismen arbeiteten sie beide für den gleichen Zweck: für den Aufbau der Kirche Christi. In der Vigil bietet uns das Stundengebet den folgenden bekannten Text des heiligen Augustinus zu unserer Betrachtung an: „Dem Fest der beiden Apostel ist ein einziger Tag geweiht. Denn auch sie waren eins. Obwohl sie an verschiedenen Tagen hingerichtet wurden, bildeten sie eine Einheit. Petrus ging voran, und Paulus folgte ihm. Daher wollen wir dieses Fest feiern, das durch das Blut der Apostel für uns geweiht wurde“ (Disc. 295, 7.8). Und der heilige Leo der Große kommentiert: „Über ihre Verdienste und ihre Tugenden, die über das hinausgehen, was wir ausdrücken können, können wir nichts denken, was sie einander entgegensetzen würde, nichts, was sie trennen würde, weil sie durch das Auserwähltsein einander ebenbürtig, durch die Mühen einander ähnlich und durch das Ende einander gleich wurden“ (In natali apostol., 69, 6-7).

In Rom hat die Verbindung, die Petrus und Paulus in der Mission vereint, seit den ersten Jahrhunderten eine ganz besondere Bedeutung. Wie das mythische Paar der Brüder Romulus und Remus, auf die die Geburt Roms zurückgeführt wird, so wurden Petrus und Paulus als die Gründer der Kirche von Rom erachtet. So sagt der heilige Leo der Große, an die Stadt gerichtet: „Das sind deine heiligen Väter, deine wahren Hirten, die, um dich des Himmelreichs würdig zu machen, viel besser und viel glückseliger erbaut haben, als jene die sich einsetzten, um deine Grundmauern zu erschaffen“ (Omēlie 82,7). Soviel sie sich auch im Menschlichen voneinander unterscheiden mögen und obwohl ihre Beziehung zueinander nicht frei von Spannungen war, erscheinen also Petrus und Paulus als die Initiatoren einer neuen Stadt, als die Verwirklichung einer neuen und authentischen Art von Brüderlichkeit, die durch das Evangelium Jesu Christi erst möglich wurde.

Deshalb könnte man sagen, dass die Stadt Rom heute den Tag ihrer Geburt feiert, da diese beiden Apostel ihr Fundament gelegt haben. Außerdem nimmt Rom heute ihren Missionsauftrag und ihre Größe bewusster wahr. Der heilige Johannes Chrysostomus schreibt: „Wenn die Sonne ihre Strahlen verbreitet, ist der Himmel nicht so prächtig, wie die Stadt Rom, die die Pracht jener brennenden Fackeln (Petrus und Paulus) in die ganze Welt hinaus strahlt... Das ist der Grund, warum wir diese Stadt lieben... wegen dieser beiden Stützpfeiler der Kirche“ (Komm. zu Röm 32).

Morgen werden wir des Apostels Petrus besonders gedenken, wenn wir das göttliche Opfer in der vatikanischen Basilika feiern, die auf dem Platz erbaut wurde, wo er das Martyrium erlitten hat. Heute Abend richtet sich unser Blick auf den heiligen Paulus, dessen Reliquien in tiefer Verehrung in dieser Basilika verwahrt werden.

Zu Beginn des Briefs an die Römer, den wir vor kurzem gehört haben, begrüßt er die Gemeinde von Rom und stellt sich vor als „Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel“ (1,1). Er gebraucht den Begriff „Knecht“, auf griechisch „doulos“, der auf eine Beziehung der vollkommenen und bedingungslosen Zugehörigkeit zu Jesus, dem Herrn, verweist und eine Übersetzung des hebräischen „‘ebed“ ist und auf diese Weise auf die großen Knechte anspielt, die Gott auserwählt und zu einer wichtigen und besonderen Mission berufen hat.

Paulus ist sich bewusst, dass er „zum Apostel berufen“ ist, das heißt nicht durch Eigenkandidatur, noch durch menschlichen Auftrag, sondern einzig und allein durch die göttliche Berufung und Auserwählung. In seinen Briefen wiederholt der Apostel mehrfach, dass alles in seinem Leben Frucht der freien und barmherzigen Initiative Gottes ist (vgl. 1 Kor 15,9-10; 2 Kor 4,1; Gal 1,15).

Er wurde auserwählt, um „das Evangelium Gottes zu verkündigen“ (Röm 1,1), um die göttliche Gnade zu proklamieren, die den Menschen in Christus mit Gott, mit sich selbst und mit den anderen versöhnt.

Aus seinen Briefen wissen wir, dass Paulus alles andere als ein fähiger Redner war; im Gegenteil, er teilte mit Moses und Jeremia den Mangel an Redegewandtheit: „Sein persönliches Auftreten ist matt, und seine Worte sind armselig“ (2 Kor 10,10), sagten seine Gegner über ihn. Die außerordentlichen apostolischen Ergebnisse, die er erzielen konnte, können daher nicht einer brillanten Redekunst oder raffinierten apologetischen und missionarischen Strategien zugeschrieben werden. Der Erfolg seines Apostolats hängt vor allem von einer persönlichen Teilnahme ab an der Verkündigung des Evangeliums mit einer völligen Hingabe an Christus; einer Hingabe, die sich vor Risiken, Schwierigkeiten und Verfolgungen nicht fürchtete: „Weder Tod noch Leben“, schreibt er an die Römer, „weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (8,38-39). Daraus können wir etwas äußerst Wichtiges für jeden Christen lernen. Das Wirken der Kirche ist in dem Maß glaubwürdig und wirksam, in dem ihre Anhänger bereit sind, ihre Treue zu Christus persönlich zu bezahlen, in jeder Situation. Wo eine solche Bereitschaft fehlt, mangelt es auch an dem entscheidenden Argument der Wahrheit, von dem die Kirche selbst abhängt.

Liebe Brüder und Schwestern, wie zu Beginn braucht Christus auch heute Apostel, die bereit sind, sich selbst zu opfern. Er braucht Zeugen und Märtyrer wie den heiligen Paulus: Ehemals brutaler Verfolger der Christen, gesellt er

sich, ohne zu zögern, als er auf dem Weg nach Damaskus, vom göttlichen Licht geblendet, zur Erde stürzt, an die Seite des Gekreuzigten und folgt ihm ohne Bedenken. Er lebte und arbeitete für Christus; für ihn litt er und ist gestorben. Wie zeitgemäß ist doch heute sein Vorbild!

Genau deshalb freue ich mich, offiziell verkünden zu dürfen, dass wir dem Apostel Paulus vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 ein besonders Jubeljahr widmen werden, anlässlich der Zweitausendjahrfeier seiner Geburt, die von den Geschichtswissenschaftlern zwischen 7 und 10 nach Christus angesetzt wird. Dieses „Paulinische Jahr“ wird sich bevorzugt in Romzutragen können, wo seit zwanzig Jahrhunderten unter dem päpstlichen Altar dieser Basilika der Sarkophag verwahrt wird, der nach einhelliger Meinung der Experten und nach unbestrittener Tradition die Überreste des Apostels Paulus beinhaltet.

In der päpstlichen Basilika und in der angrenzenden benediktinischen Abtei mit dem gleichen Namen werden daher zahlreiche liturgische, kulturelle und ökumenische Feiern stattfinden können, wie auch verschiedene pastorale und soziale Initiativen, die sich von der Paulinischen Spiritualität inspiriert sind.

Ferner wird eine besondere Aufmerksamkeit den Wallfahrten geschenkt, die sich aus den unterschiedlichsten Gegenden zur Buße an das Grab des Apostels begeben wollen, um geistlichen Nutzen zu finden. Es werden auch Studientage und besondere Veröffentlichungen zu Paulinischen Texten gefördert, um den unermesslichen Reichtum, der in ihnen verschlossen ist – wahres Vermögen der von Christus erlösten Menschheit –, immer bekannter zu machen.

Außerdem können in allen Teilen der Welt ähnliche Initiativen in den Diözesen, Heiligtümern und Kultstätten veranstaltet werden, durch die religiösen Institute, die Studien- und Assistenzeinrichtungen, die den Namen des heiligen Paulus tragen oder sich an seiner Person und an seiner Lehre inspirieren.

Schließlich gibt es da noch einen besonderen Aspekt, dem während der Paulinischen 2000-Jahr-Feier einzigartige Aufmerksamkeit gebührt: Es geht mir um die ökumenische Dimension. Der Apostel der Heiden, der sich besonders dafür einsetzte, die Frohe Botschaft allen Völkern zu bringen, hat sich vollkommen für die Einheit und die Eintracht aller Christen verausgabt. Möge er uns während dieser 2000-Jahr-Feier leiten, schützen und uns helfen, in der bescheidenen und aufrichtigen Suche nach der vollen Einheit aller Glieder des mystischen Leibes Christi voranzuschreiten. Amen!